

Appell an das Mäzenatentum



Der Künstler Richard Deacon (l.) und der Präsident des Galerievereins Henry Schmid vor der Skulptur «Footfall». Deren Enthüllung vollzog sich mit vereinten Kräften rasch, und dann war sie unter Menschen. Bilder: David Baer

Gute Gesundheit attestierte Henry Schmid dem hundertjährigen Galerieverein anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten. Schon warten aber neue Aufgaben auf den froh gestimmten Jubilar.

ADRIAN MEBOLD

Der Akt der Enthüllung der Grossskulptur «Footfall» von Richard Deacon dauerte ein paar Sekunden. Die Vorbereitung auf dieses Jubelereignis nahm dagegen rund zwei Jahre in Anspruch, wie Hausherr Dieter Schwarz in seiner Rede am Samstagabend im offenen Innenhof des Kunstmuseums ausführte. Auf diesen Moment hin hatte der jubelnde Galerieverein gearbeitet, hatte der Vorstand seine Mitglieder motiviert und mobilisiert, um seine glanzvolle hundertjährige Geschichte des Schenkens mit einem Fest, vor allem aber mit einem Präsent zu krönen, das sich nicht nur der Kunststadt Winterthur würdig erweist, sondern ebenso die kontinuierliche Freundschaft zum Kunstmuseum bekräftigt – so der Tenor in Henry Schmid's Festrede. Der Präsident des Galerievereins dankte dem walisischen Künstler und gestand, dass die Festgemeinde sein Werk bereits ins Herz geschlossen habe.

Zufälligerweise markiert der 13. April den Geburtstag von Gaius Cilnius Maecenas, der sich in der Zeit von Kaiser Augustus mit seinen Schenkungen unsterblich gemacht hat. An diese Geschichte des Mäzenatentums und seine Früchte erinnerte Schmid mit Blick auf

den 1913 gegründeten ersten privaten Unterstützungsverein eines Schweizer Kunstmuseums. «In der Gründerzeit kamen etwa Renoir, Redon, Bonnard und Hodler in die Sammlung, später folgten Monet, Morandi oder Rosso und in jüngerer Zeit setzten Bishop, Rabinowitch, Richter, Tuttle sowie Marisa und Mario Merz die Glanzpunkte», so Schmid. Ganz diesem grosszügigen Geist verpflichtet, schenkte das Winterthurer Sammlerehepaar Maria und Henry Wegmann-Müller dem Galerieverein je ein Werk des Amerikaners Richard Tuttle sowie der Engländerin Rita McBride. Dieter Schwarz würde sich über Nachahmer freuen.

Werbung für die «Flora»

Dass Kunst und Politik derzeit in der Stadt Winterthur wegen der geplanten organisatorischen Integration der Sammlung der Villa Flora in das Kunstmuseum in einer heiklen Beziehungsphase stecken, ging aus den Reden von Stadtpräsident Michael Künzle und dem Präsidenten des Kunstvereins, Jürg Spiller, hervor. Spiller würde es

begrüssen, wenn der Galerieverein auch neue Aufgaben übernehmen würde. Ohne zu präzisieren, welche neuen Funktionen das bezüglich der «Flora» sein könnten, blieb es beim rhetorischen Appell, das Projekt «mit Feuer und Flamme, wie es sich für einen solchen Verein gebührt», zu unterstützen.

Künzle, oberster Schirmherr der städtischen Kultur, dankte für das grossherzige und treue Engagement des Galerievereins, von dem die Kulturstadt Winterthur in hohem Masse profitieren konnte. Die Initiative der Gründer um E. Richard Bühler habe aber heute noch Modellcharakter, betonte der Stadt-

«Die Villa Flora soll der jüngere Bruder des Kunstmuseums werden»

Stadtpräsident Michael Künzle

präsident mit Bezug auf das Projekt der Villa Flora. Bühler habe den Galerieverein als den «jüngeren Bruder des Kunstvereins» bezeichnet, zitierte Künzle. In Analogie dazu solle «die Villa Flora nun der jüngere Bruder des Kunstmuseums werden». Die Kulturstadt Winterthur brauche solche «Leuchttürme», schloss Künzle seine Politrede. Applaus, dann die öffentliche Enthüllung der Edelstahlskulptur auf dem Platz zwischen Museum und Anbau und schliesslich der Rückzug zum Festbankett in den von einer Klasse der Zürcher Hochschule der Künste dekorierten Räumlichkeiten des Kunstmuseums.



Hello Artists!

Grosse Ereignisse gehen nicht ohne Anmeldung. Die Jungkunst findet in diesem Jahr vom 24. bis 27. Oktober statt, und für die Show mit rund 25 Kunstschaffenden in der Halle 52 auf dem Sulzer-Areal werden ab jetzt bis Ende Mai die Dossiers von Interessenten entgegengenommen – und zwar ausschliesslich in elektronischer Form. Die Kunst muss der «Lebensmittelpunkt» der Künstlerinnen und Künstler sein – ergo sollen sich keine «Hobbykünstler» melden, schreibt die Jungkunst. Das gilt auch für ausländische Kunstschaffende, die zurzeit in der Schweiz leben. (red)

www.jungkunst.ch

Über den Klee

Zwischen 1916 und 1924 baute Paul Klee fünfzig Handpuppen für seinen Sohn Felix. Das Stück «Über den Klee» führt diese Figuren, Repliken der im Zentrum Paul Klee verwahrten Originale, erstmals als Inszenierung im Theater vor. Und der Maler wird selbst zum Thema: Er steht an seiner Staffelei und malt und malt – seine Gedanken kreisen um die Wahrheit und seine Sorgen gelten der nächsten Miene. Die Puppen schildern Glanz und Tragik eines Künstlerlebens in den Aufbruchsjahren der Moderne, und dies aus der Sicht einer jüngeren Generation. (red)

Über den Klee oder Der Knochen in meinem Kopf
Theater im Waaghaus, von Do, 18. April, bis Sa, 20. April, jeweils 20.15 Uhr.

Musikalisches Mit- und Gegeneinander

Unter dem Titel «L'homme armé» thematisierte das Winterthurer Vokalensemble Krieg und Frieden in Liedern und Chansons – ein höchst stimmiger Konzertabend.

RAMONA FRÜH

Die Melodie des französischen Soldatenliedes «L'homme armé» ist eingängig und raffiniert zugleich. Es spielt mit einfachen Harmonien und rhythmischer Klarheit. Einstimmig und kräftig trug ein Teil des Winterthurer Vokalensembles dieses Lied am Samstagabend in der Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur a cappella vor. Es war die Premiere dieses neuen, gleichnamigen Programms, bevor der rund zwanzigköpfige Chor nach Ungarn auf Konzertreise geht und im Juni und September noch in Greifensee, Schaffhausen und auf der Mörsburg damit auftreten wird.

Die Melodie «L'homme armé» wurde im 15. Jahrhundert in unzähligen Messen als Cantus firmus verarbeitet und wurde so zu einer der bekanntesten Melodien der Renaissance. Josquin Desprez und Guillaume Dufay sind die berühmtesten Komponisten, die sie verwendeten. Im Konzert erklangen jedoch unmittelbar nach dem weltlichen Lied zwei Sätze aus der Messe des spanischen Komponisten Cristobal de Mo-

rales als Gegenüberstellung. Die beiden Sätze Kyrie und Gloria sind sehr anspruchsvoll gestaltet, wurden vom Ensemble aber herrlich vorgetragen – besonders der Sopran zeigte seine ganze Strahlkraft.

Mut und Trauer

Die unmittelbaren Konfrontationen verschiedener Werke mit demselben Titel oder Thema sind fruchtbar und spannend. Ausgehend vom hundertjährigen Krieg im 14. Jahrhundert bis hin zum Ende des Dreissigjährigen Krieges

1648 konzipierte der künstlerische Leiter des Chores, Beat Merz, eine spannende Dramaturgie rund um das Thema Krieg. Dieses ergiebige und vielfältige Thema schliesst jedoch auch Bereiche wie Frieden, Sieg und Niederlage, Liebe und Sehnsucht, Mut und Trauer mit ein und damit auch eine ganze Palette von musikalischen Themen. Die Einordnung gelang durch die Sprecher aus dem Ensemble, die zwischendurch einführende Textpassagen vorlasen: nicht als Programmunterbruch oder Störung, sondern als passende Ergän-

zung zu den charakteristisch unterschiedlichen Liedern.

So bewegte sich der Konzertabend vom traurigen «Una sanosa porfia» von Juan del Encina, das die Vertreibung der Mauren von der Iberischen Halbinsel 1492 thematisierte, bis hin zu den beiden Liedern mit dem Titel «La guerre» von Pierre Attaignant und Clément Jannequin, wo vor allem das zweite mit abwechslungsreicher Dynamik, effektvoller Rhythmik und passend eingesetztem Text die Sängerinnen und Sänger kriegerisch gegeneinander antreten liess. Da ging es in «Estote fortes in bello» von Tomas Luiz de Victoria, «Mamma la mia mamma» eines unbekannteren Komponisten und in den finalen «Verleih uns Frieden gnädiglich» und «Gib unsern Fürsten und aller Obrigkeit» von Heinrich Schütz um einiges harmonischer zu und her.

Das Winterthurer Vokalensemble trat durchwegs als ausgeglichener und wohlklingender Klangkörper auf und strich die musikalische Eigenheit eines jeden Stückes heraus. Wo instrumentale Begleitung gefragt war, besorgten sie Mitglieder des Ensembles selber: Blockflöte, Geige, Handorgel, Viola da Gamba, Laute und Trommel setzten besondere Akzente, liessen den Stimmen aber jederzeit genügend Raum, sodass sie sich voll entfalten konnten. Das Publikum war begeistert und spendete sogar zwischendurch einmal spontanen Applaus.



Bewegliche Stimmen für kriegerische und friedliche Harmonien. Bild: David Baer